Das Ende der Emigrantenlegion.

Von Kriegsberichter Rudolf Kettlein.

PK. Das französische Heer war schon in der Auflösung begriffen. Nur die letzten Reserven leisteten unseren vormarschierenden Truppen noch hier und da zähen und erbitterten Widerstand. Und mit diesen letzten Reserven kämpfte auch die Emigrantenlegion, die wir schon im Kampf um die Festung Belfort kennengelernt hatten und die sich nun in die Vogesen zurückgezogen hatte und dort eingekesselt wurde.

Die Emigrantenlegion bestand in der Hauptsache aus Polen und Tschechen, die von den Alliierten für ein paar Sous gekauft wurden, um gegen Deutschland eingesetzt zu werden. In ihren Reihen befanden sich weiterhin jene sattsam bekannten, ehr- und vaterlandslosen Gesellen, die überall dort auftauchten, wo es etwas im Trüben zu fischen gab. Diese Legion sollte in der Hauptsache Belfort verteidigen. Sie war „stiften" gegangen. Wir waren ihr nachgestoßen. In den Vogesen hatten wir sie erreicht. Dort erreichte sie das Schicksal, das sie verdiente: Restlose Vernichtung.

Wir waren an den Südabschnitt der Vogesenfront gefahren. Durch eine herrliche und urdeutsche Landschaft führte uns der Weg, vorbei an kleinen entzückenden Dörfern. Wir glaubten oftmals, unser Wagen trüge uns durch Thüringen oder durch Tirol. Kleine, niedrige Bauernhäuschen sahen wir, mit den bekannten breiten Dächern. An satten Almen fuhren wir vorüber, hinein in die Berge, in denen unsere Soldaten einen schweren Kampf zu kämpfen hatten, denn die Natur hatte dem Feind glänzende Verteidigungsmöglichkeiten in die Hände gegeben.

Diese Möglichkeiten nutzte der Feind selbstverständlich aus. Er sprengte die Felsen, durch die die Serpentinen führten. Er zerstörte die Brücken über die Gebirgsbäche. Er setzte sich auf den Kämmen der hohen Berge fest, tarnte sich geschickt und versuchte, die weiten Täler von den Höhen aus zu beherrschen. Es gab also viel Arbeit in den Vogesen. Vor allem für unsere Pioniere, die in die vordersten Linien mußten, um Sperren zu beseitigen und die Straßen wieder befahrbar zu machen. Unsere Panzerschützen mußten nach vorn, um die Widerstandsnester auszuräuchern.

Wenn jedoch die Panzer kamen — und sie nahmen ja jedes Hindernis —, dann war es aus mit der Gegenwehr. Dann setzte die Flucht ein. Auch in den Bergen der Vogesen.

Die Legion verteidigte sich zäh, denn sie wußte, daß sie zum letzten Male auf europäischem Boden kämpfte. Frankreichs Emigrantenlegion wurde in den Vogesen eingekesselt und im Kampf vernichtet.

Neuyork, 29. Juni. Wie berichtet wird, haben die Vereinigten Staaten vor beiden Eingängen des Panamakanals Minen gelegt, schwerste Eisenbahnartillerie nach der Atlantikseite der Kanalzone geschickt und die Verteidigungskräfte der Kanalzone auf 30 000 Mann gesetzt.

Peking, 28. Juni. Wie Reuter meldet, wurde hier eine Bombe vor der Tür des britischen Botschaftsgebäudes abgeworfen. Ein Botschaftsangestellter wurde leicht verletzt. Der Urheber des Anschlages konnte entkommen.

Aus Stadt und Land

Parole für den Betriebsappell am 1. Juli

Frisch gewagt ist schon gewonnen
halb ist schon mein Werk vollbracht!
Sterne leuchten mir wie Sonnen,
nur dem Feigen ist es Nacht.

Johann Wolfgang von Goethe.

---

* **Urlaubserleichterungen für das Ersatzheer.** Verheiratete Soldaten des Ersatzheeres, die in der Grundausbildung stehen, können in der Ausbildungszeit zweimal, unverheiratete einmal im Nahverkehr bis zu 50 Km. über Sonnabend und Sonntag beurlaubt werden. Hierbei kann die Urlaubsquote jeweils 15—20 v. H. der Iststärke betragen. Soldaten, die infolge der Entfernungsbegrenzung ihren Heimatort nicht erreichen können, sollen vor dem Abrücken ins Feld einmal beurlaubt werden. Darüber hinaus kann nach erfolgter Grundausbildung eine nochmalige Beurlaubung erfolgen, soweit die truppendienstlichen Verhältnisse es zulassen. Auch der reine Sonntagsurlaub im Ersatzheer wird auf 50 Km. im Nahverkehr erweitert. Er kann nach den Bestimmungen Verheirateten zweimal, Unverheirateten einmal im Monat gewährt werden. Jeder wird dafür Verständnis haben, daß selbstverständlich die Ausbildungsbelange den Vorrang haben und daß es sich deshalb bei diesen Bestimmungen nur um Kannvorschriften handelt.

* **Arbeit am Musterungstag.** Anordnungen der Reichstreuhänder sowie viele Betriebs- und Tarifordnungen enthalten Bestimmungen über die Fortzahlung des Lohnes an Musterungstagen. Die Mehrzahl der für die private Wirtschaft ergangenen Regelungen sieht darüber hinaus vor, daß das Gefolgschaftsmitglied am ersten Musterungstage unter Fortzahlung des vollen Lohnes für den ganzen Arbeitstag von der Arbeit freizustellen ist. Diese Regelung sollte dazu beitragen, daß der erste Musterungstag als Festtag in sorgloser stolzer Freude begangen werden kann. Es würde aber nicht verstanden werden, wenn im Kriege, in dem jede Arbeitsstunde für die Steigerung der Wehrkraft dringend gebraucht wird, der Musterungstag ähnlich wie im Frieden begangen würde. Ein Arbeitsausfall über das unbedingt Notwendige hinaus ist nicht vertretbar.

* **Wer will Stahlbautechniker werden?** Mit dem Entstehen des Großdeutschen Reiches sind der Technik so gewaltige Aufgaben gestellt worden, daß der Bedarf an Arbeitskräften dazu zwingt, besondere Aufmerksamkeit auf die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses zu richten. Zu den Arbeitsgebieten, die in dieser Beziehung einer ausdrücklichen Betreuung bedürfen, gehört vor allem das des Stahlbaues. Deshalb hat sich das Sächsische Ministerium für Volksbildung im Herbst 1939 entschlossen, der Staatsbauschule Leipzig eine Fachrichtung „Stahlbau" anzugliedern. Damit ist den zukünftigen Ingenieuren dieser Spezialtechnik Gelegenheit geboten, sich gründlich auszubilden. Die Vorbedingungen zur Aufnahme in die Staatsbauschule sind: Vollendung des 17. Lebensjahres und mindestens 18 Monate praktische Tätigkeit in der Werkstatt oder auf dem Anreißboden einer Stahlbauanstalt bzw. eine lehrlingsmäßige Praktikantenausbildung von gleicher Dauer, ferner das Bestehen einer Auslese-prüfung, bei der Allgemeinwissen, geistige Beweglichkeit und berufliche Eignung nachgewiesen werden sollen. Die Technik ist heute der Sehnsuchtstraum aller Jungen. Für sie bietet sich an der Leipziger Staatsbauschule nun der Weg zu aussichtsreichen Stellungen als Stahlbau-Ingenieur. Reifezeugnis oder dergleichen wird nicht gefordert. Jedoch empfiehlt sich nach dem Verlassen der Volksschule der Besuch einer Handwerkerschule vor oder neben der Lehrlingsarbeit in einer Stahlbauwerkstatt. Anmeldungen können bis spätestens 15. August j. Js. in der Kanzlei der Staatsbauschule Leipzig-S. 3, Kaiserin-Augusta-Straße 32, erfolgen, wo auch jede weitere Auskunft erteilt wird. Das nächste Semester beginnt am 1. Oktober ds. Js.

* **Täglich über 100 Waggons Gemüse aus Holland.** Zum Leiter der Abt. Ernährung und Landwirtschaft beim Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete ist der Landesbauernführer von Mecklenburg, Graf Grote, ernannt worden. Ueber seine Aufgaben berichtet er in einer Unterredung u. a., daß die Brotversorgung der Niederlande schon jetzt ohne Einfuhr bis zur Ernte 1941 als gesichert betrachtet werden kann. Die diesjährigen Ernteaussichten sind gut. Vor allem ist eine weitgehende Umstellung der Viehwirtschaft auf eine wirtschaftseigene Futtergrundlage notwendig. Die Eigenversorgung der Niederlande mit Fleisch ist auch weiterhin gesichert. Darüber hinaus wird Holland auch in Zukunft noch Ueberschüsse an Butter und Käse für die Ausfuhr zur Verfügung stellen können. Vorbildliches wurde unmittelbar nach der Besetzung auf dem Gebiet des Gartenbaues geleistet. Trotz zerstörter Brücken und Eisenbahnen ist es gelungen, innerhalb kürzester Frist nicht nur die bisher nach Deutschland gehende Ausfuhr an Gartenbauerzeugnissen aus den Niederlanden wieder in Gang zu bringen, sondern darüber hinaus auch die bisherige Ausfuhr der Niederlande nach den Feindländern in das deutsche Reichsgebiet umzudirigieren. Mehr als 100 Eisenbahnwagen Gemüse gehen nunmehr seit Wochen täglich aus den Niederlanden in das Reich. Die Durchführung der Rationierung hat den Zweck, daß die beträchtlichen Vorräte der Niederlande nicht vorzeitig verbraucht werden.

* **Wegen Verstoßes gegen das Luftschutzgesetz** verurteilte das Hamburger Schnellgericht einen Hausbesitzer zu 3 Wochen Haft und zu den Kosten des Verfahrens. Die Bewohner seines Hauses wollten bei Fliegeralarm den Luftschutzraum aufsuchen. Als der Luftschutzwart den Hauswirt um den Schlüssel zum Luftschutzraum bat, stellte es sich heraus, daß die Tochter des Hauswirtes die Schlüssel mit auf Reisen genommen hatte. Nur der Umstand, daß der Angeklagte bisher unbestraft war und unbedacht gehandelt hat, bewog das Gericht, von einer höheren Strafe abzusehen.

* **4500 Wolhynienbauernfamilien im Wartheland angesiedelt.** Bis Mitte Juni waren insgesamt 3562 Wolhyniendeutsche in ihre Höfe eingewiesen worden. Bis Ende Juni dürfte sich die Gesamtzahl auf etwa 4500 Familien erhöhen. Um diese Betriebe im Rahmen der Kriegserzeugungsschlacht schnell zu höheren Leistungen zu bringen, haben die Siedlungsgesellschaften für die Ausstattung der Höfe mit Inventar und Vorräten erhebliche Bestände an Zug- und Nutzvieh, einige tausend Maschinen und Geräte sowie mehrere 10 000 Zentner Saatgut, Futtermittel und Kunstdünger beschafft und den Bauern zur Verfügung gestellt. Eine weitere wichtige Aufgabe, die den Siedlungsbehörden und Siedlungsgesellschaften in den eingegliederten Ostgebieten in Zukunft zufallen wird, ist die Mitwirkung beim Wiederaufbau der zerstörten Volksdeutschen-Gehöfte.

* **Während der Nachrichten keine Bedienung in den Gaststätten.** Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat die Gaststätten ersucht, bei der Durchgabe der Rundfunknachrichten in den Lokalen in Zukunft folgende Gesichtspunkte zu beachten: Während der Nachrichtenübermittlung ist das Bedienen und die Betätigung der Registrierkassen möglichst einzustellen. Sofern die lange Dauer der Nachrichtenübermittlung ein Einstellen der Bedienung und der Betätigung der Registrierkassen nicht zuläßt, sollte die Bedienung aber mindestens während der Bekanntgabe der Wehrmachtsberichte und der Sondermeldungen eingestellt werden. Die Gäste sind durch gut sichtbaren Anschlag in den Gasträumen darauf aufmerksam zu machen, daß jede Störung der Nachrichtenübermittlung durch lautes Unterhalten und Stühlerücken zu unterbleiben hat.

* **Ab 1. August Futtermittelscheine für Hunde.** Der Reichsernährungsminister hat angeordnet, daß mit Wirkung vom 1. August die Ernährungsämter, die bereits die Futtermittelscheine für Pferde und Schweine ausgeben, auch bei der Versorgung der Hunde eingeschaltet werden. Da die Erfassung des für die [illegible] für Futterzw[illegible] pflanzliche Fu[illegible]

** **Sohla[illegible]** mehrere hund[illegible] er zu Hause a[illegible] legen. Als [illegible] Bestohlenen er[illegible]

Neues aus aller Welt

— **Bessarabien und die nördliche Bukowina**, die jetzt von den Russen besetzt wurden, umfassen ein Gebiet von 45 700 qkm mit über drei Millionen Menschen, zwischen Pruth, Dnjestr, der unteren Donau und dem Schwarzen Meer gelegen. Die Bevölkerung ist gemischt aus Rumänen, Russen, Bulgaren, Deutschen, Ukrainern, Tartaren und einer sehr großen Zahl von Juden. Hauptstadt ist Kischinew mit etwa 160 000 Einwohnern. Das Gebiet ist bekannt für seine außerordentliche Fruchtbarkeit besonders an Getreide, Wein, Obst, Hirse und Sojabohnen, mit denen 85 000 Hektar bestellt sind, die 6000 Waggons im Jahre geben. Der Name Bessarabien geht zurück auf Bassarab den Großen, der 1310 dort die „Tara Romaneasca", ein römisches Reich gründete. Bessarabien kam nach fünf Befreiungskriegen im Frieden von Bukarest 1812 aus türkischer in russische Hand. 1814 bis 1842 erfolgte die Einwanderung deutscher Kolonisten. Schon 1924 hat Rußland auf einer russisch-rumänischen Konferenz in Wien vergeblich eine Volksabstimmung für Bessarabien gefordert, in dessen Städten wie im Großgrundbesitz und in einem beträchtlichen Teil der bäuerlichen Bevölkerung auch heute noch Russisch gesprochen wird. Neben zwei rumänischen und zwei jiddischen erschienen fünf russische Zeitungen, die aber gegen Ende 1938 verboten wurden. Da Rumänien Sowjetrußland nicht anerkannt hatte, bestand auch keinerlei Verkehr über den Grenzfluß Dnjestr, dessen sämtliche Brücken abgebrochen worden waren; erst vor zwei Jahren wurde eine wiederhergestellt, über die dann eine Eisenbahnlinie führte. Die Annäherung Rumäniens an das frühere Polen war seinerzeit in erster Linie durch die bessarabische Frage begründet.

— **30 Kilo reines Gold** führte, wie aus Madrid gemeldet wird, beim Grenzübertritt aus Frankreich ein Jude mit, der im Kraftwagen in Irun eintraf.

— **Gold aus Frankreich nach den USA.** Das amerikanische Schatzamt teilt mit, der amerikanische Kreuzer „Vincennes", der letzte Woche in Brooklyn eingelaufen ist, habe eine Ladung Gold von Frankreich nach den Vereinigten Staaten gebracht. Die Vereinigten Staaten hätten vor einiger Zeit von der französischen Regierung eine Summe Goldes gekauft, die von dem Kreuzer an Bord genommen worden sei.

— **Werkkantinen.** Ueber zwei Millionen Arbeiter werden in Deutschland in den Werkkantinen verpflegt, und über eine halbe Million Gefolgschaftsmitglieder erhalten ihre Ernährung und Versorgung in Gemeinschaftslagern.

— **Niel überlastet.** Wie die „A. D. Z." mitteilt, hat Herms Niel, der bekannte Komponist des „Engelandliedes" und des „Frankreichliedes", das Komponieren vorläufig eingestellt, „da Tausende von Dichtern Vertonungen von ihm wünschten und er infolge Ueberlastung nicht imstande ist, diesen Wünschen Folge zu leisten".

— **Ein deutsches Viertel** soll in Krakau errichtet werden, in dem die zahlreichen Behörden untergebracht und Wohnbauten ausgeführt werden sollen.

— **Der 200 Meter hohe eiserne Turm** des Londoner Kristallpalastes wird abgebrochen werden, weil das Eisen für die Kriegswirtschaft verwertet werden soll.

Verl. u. Hauptschriftl.: Dr. jur. Paulus Ostarhild in Schneeberg; Stellv. u. veranw. für Politik, Stadt u. Land, Sport u. Bilderd.: Schriftl. Heinrich Schmidt in Aue; für den übrigen Text: Schriftl. Anna Martina Gottschick in Schneeberg; für den Anzeigenteil: Albert Georgi in Zschorlau. Druck u. Verlag: C. M. Gärtner in Aue. Z. Z. gültig Pl. 7.

Aue: Diensthabende Apotheken — mit Nachtdienst —
Sonntag, 30. Juni: Marktapotheke.

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was verzählen!
MATTHIAS CLAUDIUS

VIII

Schrittmacher klärt eine wichtige Frage.

„Man freut sich immer wieder, wenn man Menschen antrifft, die nicht nur das Heute sehen, sondern auch ein wenig weiter denken." Mit diesen Worten begann Schrittmacher von einem neuen Erlebnis zu berichten. „Die Sache trug sich in meinem lieben Sachsen zu, in der bekannten Industriestadt Chemnitz. Unbedingt mußte ich dort Station machen, um meinen jahrelangen Freund Alfred aufzusuchen, der dort als strebsamer Tischlermeister seinem Beruf nachging. Als ich seine Werkstatt betrat, stand Alfred gerade an der Hobelbank. Ich beobachtete ihn eine Weile und freute mich, wie unter seinem kräftig und sicher geführten Handwerkszeug die Späne nur so flogen. Dann zupfte ich ihn an seiner grünen Schürze. Als er sich umsah und mich erblickte, strahlte sein Gesicht von Wiedersehensfreude. „Das ist eine gelungene Überraschung, Schrittmacher", rief er aus, „und gerade heute dachte ich an Dich. Ich habe Wichtiges mit Dir zu besprechen. Dort, in jenem gemütlichen Winkel wollen wir miteinander reden." Damit führte er mich in eine freundliche, sonnige Ecke seiner Werkstatt, wo ein paar bequeme, selbstgebaute Stühle und ein fester Tisch zum Verweilen einluden. „Wo brennt es denn, Alfred", leitete ich das Gespräch ein und war wirklich neugierig, was nun kommen sollte. „Die Sache ist nämlich so", fing Alfred an, „Du weißt, daß ich mich vor einigen Jahren selbständig machte. Es war natürlich meine Pflicht, dabei auch an die Zukunft meiner Familie zu denken. Auf Deinen Rat hin schloß ich dann bei der Volksfürsorge eine Kapitalversicherung ab. Als junger Meister mußte ich mich natürlich nach der Decke strecken und die Monatsbeiträge meinen Verhältnissen anpassen. Heute hab' ich festen Fuß gefaßt. Das Handwerk nährt seinen Mann und wir alle sind glücklich und zufrieden. Ich möchte aber noch mehr für einen ruhigen, behaglichen Lebensabend vorsorgen. Wie läßt sich das jetzt machen?" „Du hast recht, Alfred", sagte ich, „daß Du heute, gerade weil Du noch jung und kräftig bist, auch weiter denkst. Nun hör mal schön zu: Die Volksfürsorge hat für jeden Fall die richtige Lösung. Du beantragst jetzt bei dem Vertrauensmann, der Deine Beiträge kassiert, eine Erhöhung Deiner Versicherungssumme. Die Bedingungen dafür werden Dir keine Kopfschmerzen machen. Sie sind für Dich und die Deinen so vorteilhaft, daß Du bestimmt ja sagst." „Schrittmacher", unterbrach mich Alfred, „die Frage wollte ich ja schon immer geklärt haben. Wie sicher und geborgen fühlt man sich doch bei der Volksfürsorge."

In diesem Augenblick drehte er sich um und lachte: „Da, sieh hin, da kommt Dein Patenkind, die kleine Elsbeth, mit dem Frühstückskörbchen. Weißt Du noch, wie wir für ihre spätere Aussteuer bei der Volksfürsorge vorsorgten? Doch nun wollen wir sehen, was Mutter eingepackt hat, und Du bist natürlich mein Gast."

Volksfürsorge-Versicherungs-Gruppe